

# SATZWERTIGE PHRASEOLOGISMEN IM TEXT

## Elemente eines Mehrebenenmodells

### Heinz-Helmut Lüger

Nach einer verbreiteten Auffassung sind Phraseologismen Kulturzeichen; sie gelten in besonderer Weise als Träger landeskundlicher, gesellschaftsspezifischer Erfahrungen. In der Kommunikation kommt solchen Ausdrücken daher eine erhöhte Bedeutung zu. Wie Textanalysen zeigen, erschöpft sich die Funktion allerdings nicht in solchen inhaltlichen Aspekten. Im vorliegenden Beitrag soll gezeigt werden, welches Spektrum von Funktionen vor allem satzwertige Phraseologismen wahrnehmen, auf welchen Ebenen der Textkonstitution sie eine Rolle spielen und inwiefern sie speziell auch das Verstehen fremdsprachiger Texte beeinträchtigen können.<sup>1</sup>

#### Inhalt:

0. Vorbemerkungen
1. Phraseologismen als Kulturzeichen
  - 1.1. Urteile, Vorurteile, Deutungssysteme
  - 1.2. Sprachliche und landeskundliche Kompetenz
2. Phraseologismen als Mittel der Textbildung
  - 2.1. Zentrales Handlungsschema
  - 2.2. Selbstdarstellung
  - 2.3. Beziehungsorganisation
  - 2.4. Interaktionsmodalität
  - 2.5. Ablaufregulierung
  - 2.6. Aufmerksamkeitssteuerung
3. Phraseologismen als Verstehensproblem

## 0. Vorbemerkungen

Satzwertige Phraseologismen / Satzphraseologismen seien hier aufgefaßt als komplexe Ausdrücke, die eine explizite oder implizite Satzform aufweisen und deren lexikalische Zusammensetzung weitgehend festgelegt ist. Gemeint sind u.a. vorgeprägte Konstruktionen, die sich als Gemeinplätze (*Ende gut, alles gut*), Sprichwörter (*Morgenstund hat Gold im Mund*), tautologische Formeln (*Geld ist Geld*), Maximen (*Schuster, bleib' bei deinem Leisten!*), geflügelte Worte (*Wehret den Anfängen!*) be-

---

1 Einige Anregungen und Hinweise verdanke ich den Teilnehmern des Linguistischen Kolloquiums der Universität Konstanz, wo ich am 23.11.1995 Teile meines Beitrags vorstellen konnte. Eine Kurzfassung wird außerdem in dem von E.W.B. Hess-Lüttich u.a. herausgegebenen Sammelband 'Fremdverstehen in Sprache, Literatur und Medien' erscheinen.

zeichnen lassen.<sup>2</sup> Solche Ausdrucksformen sind in unterschiedlichem Maße in den Kontext integrierbar und können in gewissem Umfang modifiziert werden; sie zählen, da man sie als zitierbare Mikrotexte betrachten kann, für viele Autoren nicht mehr zum Kernbereich der Phraseologie (vgl. Korhonen 1992: 15) oder werden gar voll-ständig aus der Phraseologie ausgeklammert (vgl. Földes 1995: 70).

Andererseits bestehen Tendenzen, den Bereich der Phraseologie so auszudehnen, daß nicht allein satzgliedwertige Einheiten (z.B. idiomatische Ausdrücke) in den Blick kommen. Zunehmend werden auch größere Einheiten einbezogen: Routine-formeln, satzwertige Ausdrücke, Äußerungssequenzen oder ganze Texte, die als vorgeprägt oder musterhaft gelten. Der Begriff 'phraseologisch' wäre also mit 'for-melhaft' gleichsetzbar; und einer traditionellen, auf die Idiomatik konzentrierten Phraseologie ließe sich insofern eine *Phraseologie im weiteren Sinne* gegen-überstellen, deren Betätigungsfeld ebenfalls die Textdimension mitumfaßt. Eine sol-che Entwicklung, die klare Konturen verwischt, mag man kritisieren, doch scheint sie kaum revidierbar. Appelle, wieder zu einer engeren Aufgabenbestimmung zurück-zukehren, dürften nur wenig Gehör finden. So muß auch das folgende Fazit von Stein (1994: 177f.) als realistisch bezeichnet werden:

"Eine strikte Begrenzung des Gegenstandsbereiches wäre wohl nur möglich im Sinne einer (Rück-)Besinnung und Konzentration auf die im Zentrum des phraseologischen Sprachmaterials stehenden Wendungen [...]. Da - phraseologisch gesprochen - dieser Zug aber wohl abgefahren ist, wird man sich in Zukunft weiter den Peripherie- und Übergangsphänomenen zuwenden und die Phraseologie auch als Schnittstelle etwa zur Text(sorten)linguistik<sup>3</sup>, zur Ritualforschung und zur Ge-sprochenen-Sprache-Forschung begreifen müssen."

In diesem Beitrag geht es nun in erster Linie um eine funktionale Analyse. Ausgangspunkt sind zwei Thesen zur kulturell-gesellschaftlichen Prägung von Phraseologismen (Kap. 1). In Ergänzung zu den rein inhaltlichen Aspekten folgt eine Beschreibung verschiedener Typen von Handlungen, die sich mit dem Gebrauch von Satzphraseologismen ausführen lassen, und eine Einordnung in ein Mehrebenen-modell sprachlicher Kommunikation (Kap. 2). Schließlich werden einige allgemeine Schlußfolgerungen für das Textverstehen und die Übersetzbarkeit phraseologischer Ausdrücke erörtert (Kap. 3). Zur Veranschaulichung denen vor allem deutsche und französische Beispiele.

---

2 Fragen der Terminologie und der Abgrenzbarkeit können hier nicht ausführlich behandelt werden; vgl. u.a. Pilz (1981: 69ff.), Fleischer (1982: 116ff.), Burger u.a. (1982: 20ff.), Gréciano (1983: 69ff.) sowie den neuerlichen Klärungsversuch von Donalies (1994).

3 Eine ausführlichere Begründung findet sich in Stein (1995: 21ff.). - Zur Formelhaftigkeit von Texten vgl. auch bereits Rauch (1992: 275ff.), Sandig (1986: 302ff.), Gülich (1981), Lüger (1983).

# 1. Phraseologismen als Kulturzeichen

Vorgestellt seien hier zwei Thesen, die sowohl die Kulturspezifität phraseologischer Ausdrücke als auch deren Relevanz für die Fremdsprachenvermittlung betreffen.

## 1.1. Urteile, Vorurteile, Deutungssysteme

Eine gängige These lautet: *Phraseologismen sind ein Reflex gesellschaftlicher Erfahrungen, sie geben in komprimierter Form Werthaltungen und Deutungssysteme einer Sprachgemeinschaft wieder.*

So verweisen etwa Ausdrücke wie *Qui aime bien châtie bien* oder *Père doux et piteux fait les enfants malheureux et paresseux* auf bestimmte, in einer Sprechergemeinschaft verbreitete Einstellungen und Grundsätze. In der gleichen Weise wird in Beispielen wie *Die liebe Rute thut vieles Gute* oder *Pferd ohne Zaum, Kind ohne Rut' thun nimmer gut* eine charakteristische Erfahrung deutlich. Un-abhängig davon, wie man die hier postulierten Regeln beurteilen mag, ist der Bezug zu früheren, heute zumindest nicht mehr generell akzeptierten Normen offensichtlich. Es sind Sätze, die sich bei kritikloser Übernahme als Handlungsanweisungen, als Verhaltensorientierung einsetzen ließen; es handelt sich - so bereits Karl Friedrich W. Wander 1862 - um "lauter Sprüchelchen, welche die Seele hübsch zusammenziehen und dämpfen und welche Milch und Blut eines kräftigen Strebens zer-rinnen machen" (nach Daniels 1989: 66; vgl. ausführlich Herzenstiel 1973).

Nicht minder bezeichnend erscheint die Art und Weise, wie sich Rollenmuster in vorgeprägten Ausdrücken niederschlagen. In zahlreichen Arbeiten wird immer wieder darauf hingewiesen, daß vor allem Sprichwörter und Redewendungen - als sprachliche "Konserven" - der Geschlechterdiskriminierung dienen. Die Frau werde überwiegend in einem schlechten Licht dargestellt und mit negativen Eigenschaften bedacht, wogegen dem Mann eine deutlich positivere Rolle zukomme. An aussagekräftigen Beispielen hierzu fehlt es in der Tat nicht; man vergleiche u.a.:

- *Frauen und Pelze wollen oft geklopft sein.*
- *Hat die Frau die Hosen an, ist der Mann der Dummerjan.*
- *Trunken Weib, gemeines Weib.*
- *Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein rechter Mann.*
- *Ein Mann, ein Wort - eine Frau, ein Wörterbuch.*

Oder:

- *Où femme y a, silence n'y a.*
- *Femme rit quand elle peut, et pleure quand elle veut.*
- *Femme prudente et bien sage est l'ornement du ménage.*
- *La femme qui a soleil au visage n'est jamais nuit pour son mari.*

Die Ungleichbehandlung ist offensichtlich, und B. Hufeisen (1993: 170) resümiert zutreffend:

"Positiv wird die Frau in der Regel dargestellt, wenn sie mit Tätigkeiten in Verbindung gebracht werden kann, die gesellschaftlich nicht besonders hoch angesehen sind oder keine beliebten Tätigkeiten sind (Haushaltsführung, Kinder-erziehung, Kranken- und Altenpflege). Bricht sie in (auch ehemalige) Männer-domänen ein (Schriftstellerei, Philosophie, Forschung und Wissenschaft), wird sie negativ dargestellt."

Ohne Zweifel sind hier stereotype Vorstellungen konserviert, die man aus heutiger Sicht wohl nur als 'haarsträubend' oder 'überholt' beurteilen wird. Von daher dürfte sich aber auch die erzieherische Wirksamkeit solcher Ausdrucksmuster stark relativieren.

Dennoch bleibt festzuhalten: Die angeführten Beispiele verweisen jeweils auf Gesellschaftliches, wenn auch meist aus zurückliegenden Epochen; sie fixieren auf prägnante Weise charakteristische Erfahrungen, Einsichten, Urteile, Vorurteile, Normen. In diesem Sinne sind auch Aussagen zu verstehen, die den Phraseologie-Bestand "als 'kollektives Gedächtnis' der Sprachträger, als 'Spiegel' der Kultur, der Lebensweise des gesamten Volkes" betrachten (Földes 1990: 14). Und wie diverse vergleichende Untersuchungen belegen, kann dabei die Kulturspezifität ganz unterschiedlich ausgeprägt sein.<sup>4</sup> Dies ergibt sich nicht zuletzt auch daraus, daß der Begriff 'Kultur' nicht einfach gleichzusetzen ist mit konstanten Wesenszügen oder sog. "Eigentümlichkeiten des Volkscharakters"; er kann sich sowohl auf bestimmte Epochen wie auch auf spezielle soziale, berufliche Gruppen und Lebensbereiche beziehen. Beispiele zeit- und berufsspezifischer Art wären etwa Sätze des Typs *On ne doit pas bonne terre pour mauvais seigneur laisser, Au mois de juillet, faucille au poignet, Chacun ira au moulin avec son propre sac.*

## 1.2. Sprachliche und landeskundliche Kompetenz

Aus dem Gesagten ergibt sich nun eine zweite These: *Phraseologismen erlauben eine integrierte Vermittlung sprachlicher Kompetenz und landeskundlichen Wissens.*

Die in formelhaften Ausdrücken kondensierten und konservierten Inhalte bieten dem Fremdsprachenlerner - so Hess-Lüttich (1983: 27) - einen "Zugang zu den heute oder in der Vergangenheit geltenden Normen, Konventionen, Tabus und sozialen Richtwerten, deren Kenntnis im alltäglichen Verständigungshandeln von eminenter Bedeutung ist [...]." Vorgeführt wird dies an verschiedenen Brecht-Texten und ihren Übertragungen ins Niederländische und Arabische: Die Übersetzung von Redensarten, Sprichwörtern u.ä. stößt immer dann auf Schwierigkeiten, wenn bezüglich der lexikalisch-syntaktischen Form oder auf semantischer, stilistischer, pragmatischer Ebene in der Zielsprache kein

---

4 Vgl. u.a. Pineaux (1979), Hess-Lüttich (1983), Földes (1990), Günthner (1991), Klimaszewska (1991) sowie einige Beiträge in Sabban & Wirrer (1991).

Äquivalent zur Verfügung steht. Verstehens- oder Kommunikationsprobleme sind hier also geradezu vorprogrammiert.

Földes (1990: 12) betont, daß für die Fremdsprachenvermittlung die Erarbeitung sog. "*phraseologischer Sachgebiete*" wichtig sein kann, insofern diese nämlich eine typische landeskundliche Prägung aufweisen. An Beispielen werden u.a. angeführt:

- Bezüge zu einer vergangenen Symbolik oder zu abergläubischen Vorstellungen (*der hört den Kuckuck nicht mehr rufen, das weiß der Kuckuck*),
- paralinguale und außersprachliche Faktoren (*jmdm. die Daumen drücken*)
- geschichtliche Ursprünge (*wie Zieten aus dem Busch, nach Canossa gehen*),
- literarische Ursprünge (*er ist ein Narr auf eigene Hand*),
- Aufnahme von Personennamen (*nach Adam Riese, frei nach Knigge*), Münzbezeichnungen (*keinen Taler/roten Heller wert sein*) oder von Maß- und Mengenbezeichnungen (*alles nach seiner Elle messen, einen Scheffel Salz mit jmdm. gegessen haben*),
- Hinweise auf bestimmte Alltagsphänomene wie etwa Eß- und Trinkgewohnheiten (*das ist nicht mein Bier, sein Bier trocken runterwürgen müssen*). (Földes 1990: 13f.)

Inwiefern für Nichtmuttersprachler beim Entschlüsseln phraseologischer Einheiten leicht Mißverständnisse auftreten können und in welchem Maße die Kenntnis landeskundlicher Hintergründe erforderlich ist, illustrieren auch die unter (1) - (4) wiedergegebenen Beispiele.

In (1) wird die Abwandlung des Gemeinplatzes *Wer A sagt, muß auch B sagen* erst sinnvoll, wenn man den Bezug zur Hauptstadtfrage der Bundesrepublik herstellt: Bonn (und nicht Frankfurt) wurde 1949 zum Regierungssitz erklärt, und an dieser Entscheidung war Konrad Adenauer maßgeblich beteiligt. Die Pointe ergibt sich aus der Parallelsetzung von 'wenn A, dann B' und 'wenn Adenauer, dann Bonn'.

Beispiel (2) ist im Zusammenhang mit der Reichsgründung von 1871 zu sehen. Der Kommentar "Kommt es unter einen Hut? Ich glaube, s kommt eher unter eine Pickelhaube!" greift dabei zurück auf die Redewendung *etw. unter einen Hut bringen* bzw. *unter einen Hut bekommen*, deren Bedeutung sich umschreiben ließe als 'verschiedene oder divergierende Ideen, Interessen, Personen zusammenführen oder in Einklang bringen'. Durch die Kontrastierung von *Hut* und *Pickelhaube*, dem Zeichen für das preußische Militär und die preußische Macht, wird der phraseologische Ausdruck remotiviert, d.h. er ist nun wörtlich zu verstehen. Dieser Lesart entspricht ebenfalls die Visualisierung in der Karikatur: Einer widerstrebenden Gruppe von Menschen wird gewaltsam ein preußischer Helm übergestülpt, ein Bild, das auf den von deutschen Fürsten (und ohne Beteiligung der Bevölkerung) durchgesetzten Zusammenschluß Deutschlands unter der Führung Preußens verweist.

Beim dritten Beispiel muß der Leser wissen, daß der Satz "Je vous ai compris!" - zumindest für den französischen Leser - eine eindeutige historische Anspielung darstellt (wie auch in der unteren Sprechblase signalisiert). Er geht zurück auf das Jahr 1958. Und zwar hatte de Gaulle, der damalige französische Regierungschef, anlässlich einer Massenkundgebung in Algier versucht, mit diesem Ausspruch zu Beginn seiner Rede die Algerienfranzosen, die von der Pariser Regierung die Fortsetzung der Politik eines "französischen Algerien" verlangten, zu beschwichtigen. *Je vous ai compris!* wurde also zunächst verstanden als ein klares Versprechen im obigen Sinn. Diese Interpretation erwies sich in den folgenden Unabhängigkeitsverhandlungen jedoch schon bald als ein gravierender Irrtum. Der Ausspruch wurde anschließend in Frankreich zu einem

geflügelten Wort und steht für die mangelnde Verlässlichkeit und vor allem die Doppelzüngigkeit von Politikern.

Dieser geschichtliche Zusammenhang wird nun in (3) mit einer aktuellen Situation in Beziehung gesetzt, den landesweiten Schüler-Demonstrationen im Herbst 1990. Staatspräsident Mitterrand (im satirischen CANARD ENCHAINÉ üblicherweise als *Ton-ton* bezeichnet) hatte eine Schüler-Delegation empfangen und Verständnis für deren Anliegen bekundet - eine Haltung, die aus der Sicht des Karikaturisten mit Skepsis zu betrachten ist ("Faut se méfier!").<sup>5</sup>

Eine intertextuelle Relation liegt ebenfalls beim Flugblatt-Beispiel (4) des rechts-extremen Front National vor. *Ne touche pas à mon peuple* verweist auf einen Slogan, der Mitte der 80er Jahre in Frankreich ins Zentrum einer Antirassismus-Kampagne rückte: *Ne touche pas à mon pote*. Wer diesen Bezug nicht kennt, kann die Flugblatt-Formulierung nur als eine Art vager Aufforderung verstehen, nicht aber als eine gleichzeitige Zurückweisung des Vorgängertextes und seiner Urheber. An diese Zurückweisung wird dann außerdem die Kritik der sozialistischen und der kommunistischen Partei (vgl. die Abkürzungen PS und PC auf den Armbinden sowie den Schlußappell "Rejetons ensemble le socialisme") angeschlossen.

Die Chancen für *kontrastives interkulturelles Lernen* hebt weiterhin Rupp (1992: 120) hervor, und zwar mit Blick auf Sprichwörter: Das Sprichwortverstehen liefere einen hervorragenden Einstieg in die "essentials von Kulturen" und lasse erkennen, welche Orientierungen und Wertmaßstäbe in einer Gesellschaft vorherrschten. Außerdem sei zu bedenken, daß die vorfindlichen Sprachformeln prinzipiell veränderbar und umfunktionierbar seien (z.B. *Wer A glaubt, muß auch B glauben*); mit dem Einsatz entsprechender Abwandlungen werde dann nicht nur die "individuelle Aneignung von Sprichwortgehalten" geschult, sondern der Lerner erhalte so auch die Möglichkeit, bestimmte Lehrtendenzen umzukehren und "die kulturelle Macht von Sprichwörtern selbst auszuüben" (1992: 122).

In der Tat spricht einiges für die beiden zuvor genannten Thesen bezüglich der landeskundlichen Relevanz phraseologischer Ausdrücke und ihrer Eignung für interkulturelles Lernen. Dennoch sei die Frage erlaubt, ob die angesprochenen Gesichtspunkte auch die Funktionen, die Verwendungsmöglichkeiten phraseologischer Ausdrücke, insbesondere ihre Bedeutung in Texten, ausreichend zu erhellen vermögen.<sup>6</sup>

Eine erste Einschränkung ergibt sich insofern, als der kulturspezifische Hintergrund selbst für Muttersprachler keineswegs immer durchsichtig sein muß. Wer denkt bei *Das*

---

5 Die historische Anspielung wird hier im übrigen noch durch ein weiteres Detail gestützt: die erhobenen Arme, die als eine typische Pose de Gaulles galten. - Ein anderes Verwendungsbeispiel des geflügelten Wortes wird besprochen bei Lüger (1992: 271f.).

6 Zu einer Relativierung aus fremdsprachendidaktischer Sicht vgl. bereits Weller (1979), Lüger (1986), Kühn (1987a) und Ettinger (1992: 107: "Ce n'est pas le vocabulaire qui pose des problèmes, mais ce sont plutôt les traits pragmatiques qui conditionnent l'emploi d'une EI [= expression idiomatique] et qui, à quelques exceptions près, ne sont mentionnés ni dans les dictionnaires ni dans les recueils idiomatiques.").

geht auf keine Kuhhaut schon an eine Kuhhaut als große Schreibfläche, die aber trotzdem nicht ausreicht, um alle Beschwerden und Einwände notieren zu können? Oder müssen bei *Paris vaut bien une messe* notwendig die historischen Umstände präsent sein, die 1593 Heinrich IV. endgültig die Herrschaft in Frankreich sicherten? Und, um noch ein weiteres Beispiel zu nennen, was hat die Bedeutung von *C'est un coup de Jarnac* ('das ist ein raffinierter, heimtückischer Streich') mit dem Ort Jarnac oder mit den Einzelheiten eines bekannten Duells aus dem 16. Jahrhundert zu tun? <sup>7</sup> Für den aktuellen Gebrauch ist der jeweilige landeskundliche Hintergrund offenbar nicht weiter relevant.

Der gesellschaftliche Bezug steht anscheinend besonders dann im Vordergrund, wenn man isolierte Beispiele, etwa aus Wörterbüchern oder anhand phraseologischer Sammlungen, betrachtet. Oft handelt es sich aber auch "nur" um universelle Erfahrungsgrundlagen - man denke vor allem an die vielen Beispiele aus dem agrarischen oder dem zwischenmenschlichen Bereich (vgl. *Labour d'été vaut fumier, Bien commencé, demi avancé, Qui va doucement va sûrement* usw.). Spezifika der betreffenden Zielkultur werden dann gerade nicht angesprochen. Hiervon zeugt schließlich auch der Umstand, daß es zumindest in den europäischen Sprachen zahlreiche Parallelen und Übereinstimmungen gibt; beispielsweise:

dt. *den Kopf verlieren,*  
 engl. *to lose one's head,*  
 frz. *perdre la tête,*  
 it. *perdere la testa*

oder:

dt. *Wer alles will, erreicht nichts. / Allzu viel ist ungesund.*  
 engl. *Grasp all, lose all.*  
 frz. *Qui trop embrasse, mal étreint.*  
 it. *Chi troppo abbraccia, nulla stringe.*

Braun/Krallmann sprechen in Fällen, wo analoge feste Wortkombinationen mit gleicher oder ähnlicher Bedeutung vorliegen, von *Inter-Phraseologismen* (1990: 78f.). Bei ihnen treten kulturspezifische Unterschiede zugunsten auffälliger Entsprechungen zurück: "Das hängt auch mit der außersprachlichen Realität zusammen, mit dem gemeinsamen kulturellen Erbe sowie mit den ähnlichen Lebensbedingungen, worunter u.a. geographische Lage, Klima, Tier- und Pflanzenwelt verstanden werden. Die genannten Faktoren bestimmen ähnliche Assoziationen und ihre

---

<sup>7</sup> Vgl. Weil, S. / Rameau, L. (1981): *Trésors des expressions françaises*. Paris, 74f.: "Quand on emploie cette expression, c'est plutôt dans le sens 'perfidie efficace'. Ce coup fut commis par Guy de Chabot, baron de Jarnac, le 10 juillet 1547, lors du duel qui l'opposa au favori d'Henri II, François de Vivonne, seigneur de la Châtaigneraie. Celui-ci l'avait accusé d'entretenir une liaison incestueuse avec sa belle-mère. Ce fut le dernier duel qui se déroula en présence d'un roi: Henri II y assistait, entouré de toute sa cour, sur la terrasse de Saint-Germain-en-Laye. Les adversaires se battaient au poignard et à l'épée. Jarnac simula, dit-on, une chute, mais avant de toucher terre, il trancha avec le poignard qu'il tenait dans sa main gauche le jarret de François de Vivonne. Le coup n'était pas mortel, et pour plaire au roi, Jarnac épargna son ennemi. Mais celui-ci, fort humilié par sa défaite, déchira les bandages qui protégeaient sa blessure et mourut peu après." - Vgl. ebenfalls Pineaux (1979: 114).

sprachliche Wiedergabe." (Klimaszewska 1991: 364; ähnlich argumentiert bereits Thiele 1941: 113ff.).

Geht man nun andererseits von kommunikativen Zusammenhängen aus, zeigt sich meist ein ganz anderer Phraseologismus-Gebrauch. Und dieses Funktionspotential kommt kaum in den Blick, wenn man sich allein auf die inhaltliche Ebene beschränkt. Als zusätzliche dritte These sei daher formuliert: *Die Verwendung von Phraseologismen kann in der Kommunikation verschiedenen Zielen oder Zwecken dienen; diese erschöpfen sich in der Regel nicht in der Vermittlung kulturspezifischer Inhalte.*

Im folgenden ist nun zunächst zu klären, welche Gebrauchsweisen speziell für Satzphraseologismen typisch sind und über welches Wissen Sprecher dabei verfügen müssen. Deutlich werden soll insbesondere, wo Verstehensbarrieren oder Mißverstehensmöglichkeiten auftreten können, und zwar sowohl intrakulturell wie auch interkulturell.

## 2. Phraseologismen als Mittel der Textbildung

Ausgehend von verschiedenen Textausschnitten wird untersucht, auf welchen Ebenen der Kommunikation Phraseologismen überhaupt eine Rolle spielen. Die Aufmerksamkeit gilt dabei speziell den Verstehensvoraussetzungen und dem Handlungspotential vorgeprägter Ausdrucksmuster. Die theoretische Grundlage bildet ein *instrumenteller Textbegriff*: Texte sind Mittel, mit denen bestimmte kommunikative Ziele erreicht werden sollen, und sie lassen sich in der Regel darstellen als eine geordnete Abfolge sprachlicher Handlungen. In diesem Zusammenhang ist auch die Funktion satzwertiger Phraseologismen zu sehen; mit ihrem Gebrauch können, wie noch im einzelnen zu zeigen, recht verschiedenartige Handlungen ausgeführt werden. Zur ersten Veranschaulichung ein kurzes Beispiel aus einem Presseinterview:

### (5) Charles Pasqua: "Je n'attaque pas Mitterrand pour le plaisir"

Catherine Nay: *Avoir soutenu Alain Poher, franchement, était-ce bien raisonnable?*

Charles Pasqua: *Nous n'avons pas pour habitude d'ériger l'ingratitude et la déloyauté en règle de conduite de la vie politique.*

[...]

*A quatre-vingts ans, vous trouvez "normal" de se représenter?*

→ *Pourquoi pas? Comme l'a dit Mac Arthur, on a l'âge de ses artères.*

[...]

*Pourquoi êtes-vous le seul au RPR à attaquer François Mitterrand?*

*Il faudrait le demander aux autres. Moi je ne l'attaque pas pour le plaisir, mais parce qu'il est le responsable suprême de la politique. Il gouverne avec Rocard comme il gouvernait avec Chirac. Il ne s'occupe apparemment de rien et puis de temps en temps il lâche une petite phrase. Exemple: il diminue les crédits aux forces armées et ensuite il dit au gouvernement: il faudrait tout de même vous occuper de la condition des militaires, ce que vous faites n'est pas conve-*



→ nable. Cela s'appelle prendre les Français pour des sots. Il y a des limites à tout.

(Figaro-Magazine 7.10.1989, 93)

Der Textauszug ist einem längeren Interview entnommen, in dem es um Fragen zum aktuellen politischen Kräfteverhältnis in Frankreich, zur Arbeit im Senat und speziell zur Wahl des Senatspräsidenten geht. Wenigstens an zwei Stellen kann man sagen, daß der Interviewte, der derzeitige Oppositionspolitiker Charles Pasqua, auf vorgeprägte Satzausdrücke zurückgreift: in der Mitte des Gesprächs ("Comme l'a dit Mac Arthur, on a l'âge de ses artères.") sowie am Schluß ("Il y a des limites à tout."). An-hand des ersten Beispiels, eines geflügelten Wortes, seien zunächst einige Funktionsaspekte erörtert. Fragt man, warum der Sprecher gerade in diesem Zusammenhang den Ausspruch *on a l'âge de ses artères* einführt, erscheinen mehrere Antworten möglich:

- Mit der Äußerung stützt der Sprecher seine zuvor - mit der Frage "Pourquoi pas?" - aufgestellte Behauptung bzw. die Zurückweisung der These des Interviewers, daß die betreffende Kandidatur möglicherweise nicht vertretbar sei (*zentrales Handlungsschema*);
- gleichzeitig wird die Fähigkeit demonstriert, schnell und auf prägnante Weise eine Gegenposition zu entkräften - der Sprecher gibt einen Beweis seiner Schlagfertigkeit (*Selbstdarstellung*);
- damit einher geht das Bemühen, sich als souverän und überlegen zu zeigen und so die Distanz dem Interviewpartner gegenüber zu vergrößern (*Beziehungsorganisation*);
- ebenfalls verändert sich die Art und Weise des Miteinander-Redens, der Bezug zur Kommunikation selbst: mit dem Übergang vom freien Formulieren zum Zitieren wird eine andere Ebene der Sachlichkeit bzw. der Fachlichkeit eingeführt (*Interaktionsmodalität*);
- außerdem gibt der Sprecher mit der vorgeprägten Äußerung zu erkennen, daß nicht nur sein Redebeitrag damit beendet ist, sondern auch der angesprochene Themenaspekt abgeschlossen werden soll (*Ablaufregulierung*);
- schließlich hebt der phraseologische Ausdruck den Gesprächsschritt vom übrigen Kontext ab, fördert die Aufmerksamkeit und verleiht der Äußerung besonderes Gewicht (*Aufmerksamkeitssteuerung*).

Die in aller Kürze und ohne nähere Erklärung aufgelisteten Handlungszuschreibungen sind in den folgenden Abschnitten weiter zu präzisieren. Das Überblicksschema (I) gibt die zugrundegelegten Ebenen der Textkonstitution wieder. Die Aufmerksamkeitssteuerung nimmt eine Sonderstellung ein, da sie sich auf die Herstellung oder Verbesserung der Kommunikationsvoraussetzungen bezieht. Phraseologismen können, wie man sieht, prinzipiell auf allen Ebenen bedeutsam werden, d.h. mit ihrer Verwendung sind ganz unterschiedliche Handlungen vollziehbar. In der Kommunikation hängt es immer von der erreichten konkreten Situation ab, auf welche Ebene(n) es gerade ankommt und auf welche nicht. Für Beispiel (5) dürfte es naheliegen, die Rechtfertigung der eigenen Position als vorrangige Handlung zu betrachten, die

Herstellung von Distanz zum Interviewpartner dagegen nicht als vor-rangig, zumal hierin auch keine spezifische Leistung des verwendeten phraseo-logischen Ausdrucks gesehen werden kann. Die einzelnen Ebenen der Textbildung sind in den folgenden Abschnitten nun weiter zu präzisieren.

(I)

### 2.1. Zentrales Handlungsschema

In dem unter (5) zitierten Interview-Ausschnitt dient, wie bereits angedeutet, die Äußerung "Comme l'a dit Mac Arthur, on a l'âge de ses artères" der Rechtfertigung bzw. Begründung einer wertenden Stellungnahme von seiten des Interviewten. Die-se wiederum wird ausgelöst durch eine Frage, in der eine negative Einschätzung der betreffenden Präsidentschaftskandidatur erkennbar ist ("A quatre-vingts ans, vous trouvez 'normal' de se représenter?"). Anders formuliert: Der interviewte Sprecher (s) bewertet negativ, daß der Empfänger/ die Interviewerin (e) negativ bewertet, daß p, wobei die propositionale Komponente p hier auf den Sachverhalt referiert, daß der genannte Politiker Poher trotz seines Alters noch für das Amt des Senatspräsidenten kandidiert. Abkürzend: EVAL- (s, EVAL- (e, p)). Als Ziel der Gegenbewertung des Sprechers s ließe sich angeben: s möchte zunächst, daß der Interviewpartner seine Meinung zur Kenntnis nimmt; s will also erreichen, daß e weiß, daß s negativ bewertet, daß e negativ bewertet, daß p. Oder: WISSEN (e, EVAL- (s, EVAL- (e, p))). Außerdem dürfte s im Normalfall darum bemüht sein, daß e die Stellungnahme nicht nur zur Kenntnis nimmt, sondern sich diese auch zueigen macht; also: WISSEN (e, EVAL- (s, EVAL- (e, p))) & EVAL+ (e, p). (Vgl. Schaubild (II)). Die beabsichtigte Reaktion des Adressaten kann man als das Fundamentalziel ( $z^f$ ) einer sprachlichen Handlung bezeichnen. Eine Handlung wäre somit dann erfolgreich, wenn  $z^f$  erreicht wird, im konkreten Fall die Interviewerin - und die ebenfalls angesprochene Leserschaft - sich also von der Richtigkeit der diskutierten Kandidatur überzeugen ließen.

(II)

Damit eine Handlung erfolgreich sein kann, müssen vorher wenigstens zwei Voraussetzungen erfüllt sein: erstens muß e die Äußerung verstehen können (=  $z^{-2}$ ), und zweitens muß e auch akzeptieren, die gewünschte Reaktion auszuführen (=  $z^{-1}$ ). Die *Verstehens- und Akzeptierensbedingungen* stellen notwendige Teilziele dar; sie sind von s auch am ehesten beeinflussbar, z.B. über eine leicht verständliche Formulierung oder über die Angabe zusätzlicher Gründe (bei Behauptungen oder Bewertungen).<sup>8</sup>

In diesem Sinne trägt in (5) der Rückgriff auf ein Zitat zur Optimierung der Erfolgsvoraussetzungen bei: Die Berufung auf eine Autorität und eine allgemeingültige Feststellung unterstreichen Plausibilität und Richtigkeit der vertretenen Position.

---

8 Eine ausführlichere Darstellung geben vor allem Motsch / Pasch (1986) oder Moilanen (1994); vgl. auch Lüger (1989). Bezüglich der sprachhandlungstheoretischen Beschreibung von Phraseologismen sei speziell auf die Arbeiten von Kühn (1987), (1988) und Sandig (1989) verwiesen.

Dadurch werden eventuell entgegenstehende Einwände in ihrer Gültigkeit entkräftet und die Akzeptierensbedingungen verbessert; der phraseologische Charakter des Äußerungskerns (*on a l'âge de ses artères*) verstärkt auf diese Weise die vollzogene Bewertung (in (II) angedeutet durch die Rechtfertigungshandlung und den auf z<sup>f-1</sup> weisenden Pfeil).

Der zweite Phraseologismus in (5), der Gemeinplatz *Il y a des limites à tout*, erfüllt eine ähnliche kommunikative Funktion. In seinem letzten Redebeitrag macht Pasqua eine Reihe von Mitteilungen über die Handlungsweise des derzeitigen französischen Staatspräsidenten. In diese Mitteilungen sind diverse Einstellungskundgaben eingebettet (vgl. u.a. die wertenden Prädikate *ne s'occupe de rien*, *lâche une petite phrase*): MITT (s, eval- (p<sub>1</sub>...p<sub>x</sub>)). Auf diese Sequenz folgt mit "Cela s'appelle prendre les Français pour des sots" eine Bewertungshandlung: EVAL- (s, p<sub>1</sub>...p<sub>x</sub>), die wiederum durch den abschließenden Phraseologismus eine zusätzliche Rechtfertigung erfährt: RECHTF (s, EVAL- (s, p<sub>1</sub>...p<sub>x</sub>)).

Ganz offensichtlich findet sich die auf Akzeptierensbedingungen bezogene Stützungsfunktion gehäuft in *argumentativen Sequenzen*, und zwar um den antizipierten Vorbehalten oder Widerständen bezüglich des angestrebten Handlungsziels, etwa einer Bewertungsübernahme, entgegenzuwirken.<sup>9</sup> Belege hierfür gibt es sowohl in monologischer und dialogischer Kommunikation wie auch in den verschiedensten Textsortenbereichen: z.B. in politischen Reden, in der Literatur oder in Fachtexten (zu letzteren vgl. die folgenden Belege aus einem fremdsprachendidaktischen Beitrag).

(6.1) Es ist für die Beurteilung der Qualität einer Eingangs(fremd)sprache (L2) als die neben der Muttersprache (L1) Sprachwissen und -können grundlegende L2 auch zu untersuchen, in welchen Zeiträumen und in welchem Umfang sie in einer anzunehmenden L3 erfolgreiches Lernen nahelegt - denn für den Erwerb von Sprach(en)kenntnis gilt, was der Volksmund vom Reicherwerden behauptet: *Je mehr man hat, desto schneller und leichter kommt noch mehr hinzu.*

(6.2) Die Beobachtungen machen für das weite und lernaufwendige Feld des Wortschatzes das sprachenpolitische Versäumnis sichtbar, das sich aus [einer] lernökonomisch wenig vorteilhaften Sprachenfolge für den Aufbau der Mehrsprachigkeit ergibt. *Was Hänschen nicht lernt...?*  
(F.J. Meißner, in: *französisch heute* 22 (1991), 192, 208)

Satzwertige Phraseologismen werden, wenn sie der Stützung einer Behauptung oder Bewertung dienen, nicht nur, wie in den bisherigen Beispielen, als untergeordnete *subsidiäre Handlungen* eingesetzt. Sie kommen ebenso in "eigenständigen", *sequenzdominierenden Handlungen* vor:

(7) *Das geht auf keine Kuhhaut mehr*  
[...]

---

9 Zur Rolle satzwertiger Phraseologismen im Rahmen eines allgemeinen Argumentationsmodells vgl. Beckmann (1991), Lüger (1992).

Was uns in letzter Zeit von unseren gewählten Volksvertretern und führenden Politikern geboten wird, geht schon nicht mehr auf die besagte Kuhhaut: Arroganz und Taktlosigkeit, Verleumdung und Lüge, primitive und raffinierte Vertuschungsversuche, billige Ausreden statt offenem Eingeständnis von Fehlern, dubiose Geldgeschäfte zum eigenen Nutzen oder dem der Partei und falsch verstandene "Solidarität" der Parteigenossen in solchen Fällen sind schon keine bedauerlichen Einzelercheinungen mehr.  
(Schwarzwälder Bote 22.12.1988)

Gewissermaßen komplementär zur Verstärkungs- oder Stützungsfunktion bieten satzwertige Phraseologismen die Möglichkeit, eine sprachliche Handlung abzuschwächen oder ihren Mitteilungsgehalt vage zu halten. Beispiele einer solchen auch bewußt einsetzbaren *propositionalen Unschärfe* liefert der Auszug (8). Dem interviewten DFB-Präsidenten ist (an den markierten Stellen) offenbar sehr daran gelegen, klaren, verbindlichen Aussagen auszuweichen. Er vermeidet vor allem präzise Bewertungen, die das lädierte Ansehen der Nationalmannschaft weiter schwächen könnten. Von "teil- oder nonresponsiven Antworten" (Schwitalla 1979) wäre hier insofern zu sprechen, als im gegebenen Zusammenhang gerade die eingeforderte Konkretheit mit Hilfe phraseologischer Äußerungsmuster umgangen wird.

(8) *"Es gibt im Fußball Dinge, die sind nicht zu erklären!"*

[...]

Frage: "Wie fällt denn in bezug auf die Nationalelf Ihr generelles Fazit des abgelaufenen WM-Jahres 1994?"

→ Braun: "Wo Licht ist, ist auch Schatten. Die WM war nicht nur wegen des frühen Ausscheidens eine Enttäuschung, sondern auch, weil wir keinen guten Fußball gespielt haben."

Frage: "Seit der Weltmeisterschaft in den USA sind die Darbietungen der Nationalelf aber nicht attraktiver geworden..."

→ Braun: "Wir müssen uns der Erkenntnis beugen: Die Bäume wachsen nicht in den Himmel. Ich möchte nicht von einem verlorenen Jahr sprechen. Es gab Höhen und Tiefen. Es gibt im Fußball Dinge, die sind nicht zu erklären. Ich verliere nicht die Zuversicht, daß die Mannschaft über die Europameisterschafts-Qualifikation noch zu Spielen kommt, in denen es keine Pfiffe mehr gibt."

(Schwäbische Zeitung 20.12.1994)

Noch ein weiterer Funktionsaspekt ist wichtig: So wie die Verwendung vorgeprägter Ausdrücke die Akzeptierungsbedingungen beeinflusst, so können Phraseologismen ebenfalls die *Verstehensbedingungen* sprachlicher Handlungen verbessern. In (9) etwa bezieht sich das herangezogene Sprichwort *Lorsque le chat est sur l'armoire, nul ne sait où il va sauter* auf ein als unbeständig und wankelmütig ("parfois ... et parfois") kritisiertes Verhalten; der Satzphraseologismus veranschaulicht dabei die negative Beurteilung und macht insbesondere die monierte Unkalkulierbarkeit sinnfällig - und damit leichter faßbar.<sup>10</sup>

(9) [...] A ce sujet, elle [= Simone Veil] a critiqué l'attitude de M. Mitterrand qui, parfois, appelle au consensus, et parfois se déclare nettement socialiste: cette attitude fait

---

10 Es versteht sich, daß in diesem Fall nicht ausschließlich eine verstehensfördernde Funktion vorliegt. Eine genauere Beispielanalyse hätte ebenso die Ebenen der Selbstdarstellung, Beziehungsorganisation, Interaktionsmodalität und Aufmerksamkeitssteuerung zu berücksichtigen.

penser, selon elle, au proverbe chinois qui dit: "Lorsque le chat est sur l'armoire, nul ne sait où il va sauter" ...  
(La Montagne 10.12.1984)

Die Verstehensförderung ist in aller Regel kein Satzphänomen, sondern ein *text-*bildendes Prinzip. Satzwertige Phraseologismen kommen in dem Zusammenhang oft an Stellen vor, wo sie einen zuvor erläuterten Gedanken noch einmal zusammen-fassen und in prägnanter Weise "auf den Punkt bringen". Der folgende Rede-ausschnitt (10) verdeutlicht, wie im Text eine solche Kondensation stufenweise ent-wickelt werden kann.

- (10) [1] [...] Und es spricht noch mehr für die Gründung des Dachverbandes: um eine angemessene Finanzierung unseres Faches zu gewährleisten, ist es dringend erforderlich, daß wir mit einer Stimme sprechen können. [...] Der Preis der Zersplitterung ist der Verlust von Einfluß; indem wir unsere Einzelverbände unter dem Dach eines Verbandes zusammenführen, haben wir die Chance, diesen Einfluß zurückzugewinnen.  
[2] Lassen Sie mich schließen mit einer kleinen Anekdote, die Montesquieu in den *Lettres persanes* erzählt:  
[3] *J'ai ouï dire qu'un roi d'Aragon [...].*  
[+ Übersetzung und Kommentar]  
→ [4] *Toute puissance est faible, à moins que d'être unie.*  
[5] (Alle Kraft verliert sich, wenn man sie nicht bündelt.)  
[6] La Fontaine hat die Schwierigkeiten des deutschen Romanistenverbandes wahrscheinlich schon vor 300 Jahren geahnt und deshalb seine Fabel vom "Greis und seinen Kindern" geschrieben. Wir sollten uns vornehmen, seine Botschaft zu beherzigen.  
(Th. Berchem, in: DRV-Mitteilungen 2/1995, 23f.)

Das Beispiel stammt aus einer Rede zum 24. Deutschen Romanistentag in Münster; sie ist ein nachdrückliches Plädoyer für die Gründung eines zentralen Dach-verbandes, der die Interessenvertretung der vielen Einzelverbände übernehmen soll. Die eigentliche Handlungsaufforderung kommt dabei eher indirekt und erst im letzten Abschnitt zum Ausdruck ([6]: "Wir sollten uns vornehmen..."). Zahlreiche ne-gative Kommentierungen der gegenwärtigen Situation (vgl. "Zersplitterung", "Un-einigkei-t", "Unkoordiniertheit", "Verlust von Einfluß") legen jedoch eine solche Kon-sequenz nahe. (Der Textaufbau wird in Schaubild (III) grob umrissen: Informierende Passagen dienen lediglich als Ausgangsbasis für die zahlreichen Bewertungen, die-se wiederum stützen die dominierende Aufforderung.)

(III)

Der Schlußteil der Rede ist geprägt von einer engen Verflechtung literarischer Zitate mit dem Hauptanliegen des Textes. Das La Fontaine entlehnte geflügelte Wort *Toute puissance est faible, à moins que d'être unie* steht hier am Ende einer drei-schrittigen Abstraktionsreihe. Eine erste Verallgemeinerung findet sich in [1]: "Der Preis der Zersplitterung ist der Verlust von Einfluß...", nachdem die aktuelle Lage ausführlich (und auf einer konkreten Ebene) kritisiert wurde. Es folgt ein längeres Montesquieu-Zitat [2-3]. Der Bezug zur Gegenwart, d.h. zur Notwendigkeit, die Ein-heit des Faches wiederherzustellen, wird zwar ausdrücklich betont, doch mag auch aus der Sicht des Zitierenden selbst dieser Bezug durchaus nicht zwingend sein und vor allem die

wichtigste verbandspolitische Konsequenz im dunkeln lassen. Eine solche Zuspitzung auf den Redegegenstand erfolgt dann in [4] über ein weiteres literarisches Zitat, welches der Autor wiederum im Original und in deutscher Übersetzung [5] präsentiert; es verdeutlicht für den Adressaten die bereits in [3/4] angelegte Handlungskonsequenz und verstärkt - als prägnant formulierte Verhaltens-maxime - den eigentlichen Appell am Schluß des Textes. (Diese beiden Funktionen, die Verstehens- und die Akzeptanzsicherung, sind in (III) mit einem Doppelpfeil und als subsidiäre Handlungen wiedergegeben.)

## 2.2. Selbstdarstellung

Wenn ein Satzphraseologismus zur Verstärkung oder zur Stützung einer Handlung eingesetzt wird, sind damit weitere Funktionen keineswegs ausgeschlossen. In aller Regel ergeben sich ebenso Konsequenzen für die Selbstdarstellung des Textproduzenten: Welches Sprichwort man wählt, wie man einen Gemeinplatz oder eine tautologische Formel plaziert, die Art des Umgangs mit geflügelten Worten, deren Integration in den Kontext, all das ist *auch* interpretierbar als das Bemühen um eine originelle, überlegene oder kultivierte Präsentation. Neben der zentralen Handlung wäre der betreffenden Äußerung also noch eine *Zusatzhandlung* mit dem Ziel der Imageaufwertung oder der Imagebestätigung zuschreibbar. Zur Erläuterung noch einmal ein Blick auf den Interviewausschnitt (5).

(IV)

Der Ausspruch *on a l'âge de ses artères* hat - neben der oben beschriebenen Stützungsfunktion in bezug auf eine übergeordnete Bewertungshandlung - hier auch die Aufgabe, Schlagfertigkeit und Witzigkeit des Sprechers zu unterstreichen. Dies um so mehr, als der eigentliche Adressat ja nicht der aktuelle Interviewpartner, sondern das Leserpublikum des betreffenden Magazins ist. Vor diesem Hintergrund werden die Redebeiträge automatisch als Mittel möglicher Imageverbesserungen relevant.

Noch deutlicher läßt sich die Selbstdarstellungsfunktion im Beispieltext (10) beobachten. Vor allem in den letzten Abschnitten seiner Rede demonstriert der Autor, in welcher Weise er in der französischen Literatur "zu Hause ist" und Klassikerzitate für seine verbandspolitische Argumentation zu nutzen weiß. Man kann ein solches Sprachverhalten verstehen als den Versuch, sich als gebildeten, geistreichen oder unterhaltsamen Redner zu präsentieren, verbunden mit dem Ziel, von den Zuhörern/Lesern ein entsprechendes Image bestätigt zu bekommen (vgl. Schaubild (IV)). Gestützt wird diese - vom Empfänger zuschreibbare - Handlung<sup>11</sup> einmal durch die

---

11 Es liegt in der Natur sprachlichen Handelns und Verstehens, daß die genannte Lesart nicht die einzig notwendige zu sein braucht. Denkbar wäre auch, das in (10) wiedergegebene Sprachverhalten z.B. als unpassende, nicht seriöse Literarisierung oder gar als peinliches Bildungsgelächter aufzufassen. Gerade beim Gebrauch von geflügelten Worten und literarischen Zitaten scheinen die Angemessenheitskriterien stark von gruppenspezifischen Normen abzuhängen. - Interessant erscheint in dem Zusammenhang, daß in der Eröffnungsrede des gleichen Kon-

verstehensfördernde Angabe der deutschen Übersetzung, zum andern durch einen erläuternden Zusatz, in dem die Perspektive La Fontaines auf den aktuellen Sachverhalt übertragen wird (vgl. in (IV) die auf  $z^{f-2}$  bzw.  $z^{f-1}$  weisenden Pfeile).

Das Bemühen, sich als kreativ und originell darzustellen, kommt speziell auch in Presse- und Werbetexten zum Ausdruck:

- (11) *UDF-RPR: telle paire, tel fisc*  
(Le Canard enchaîné 22.1.1986)

Es tritt hier ein weiteres Moment hinzu: Phraseologismen werden nicht mehr nur in ihrer ursprünglichen Form zitiert, sondern *abgewandelt*. Allerdings beschränken sich die intertextuellen Bezüge meist auf leicht erkennbare Anspielungen. Gewählt werden primär Texte, Satzphraseologismen als Mikrotex te eingeschlossen, "mit deren Präsenz im Bewußtsein der Rezipienten der Produzent rechnen kann bzw. auf deren Präsenz er hofft" (Burger 1991: 17).

- (12) *Im Westen was Neues*  
Parallel zum aktuellen Tagesgeschehen entstand Michael Verhoevens "Schlaraffenland", eine deutsch-deutsche Geschichte, die das ZDF am 19. November sendet. [...]  
(IWZ 46/1990, 14)

- (13) *Peter Scholl-Latour über seine zweite Heimat: Im Westen viel Neues*  
(Die Zeit 10.3.1989)

- (14) *A l'Est du nouveau*  
(La Montagne 20.7.1985)

- (15) *A l'Est, rien que du nouveau*  
(Libération 17.5.1989)

In (11) handelt es sich um die Modifikation des Gemeinplatzes *Tel père, tel fils*. Ein maximaler Bedeutungsunterschied kontrastiert dabei mit einer weitgehenden Identität der phonetischen Form, lediglich [fis] wird zu [fisk]. Im Deutschen ist die Abwandlung kaum wiederzugeben: "Wie das Paar (der beiden französischen Parteienverbände), so die Finanzgesetzgebung" wäre vermutlich eine wenig befriedigende Lösung. In (12),

---

gresses der Einsatz literarischer Zitate und die Übertragbarkeit auf den aktuellen Anlaß sogar ausdrücklich thematisiert wird:

"[...] Meine Damen und Herren! Zu den Ornamenten/Highlights einer Begrüßungsrede gehört fast immer auch das Herbeibemühen eines Zitats unserer großen Klassiker, meist von Schiller, Lichtenberg oder Goethe. Auch ich möchte es abschließend so halten. Und wo könnte ich mein Zitat besser finden als im *Faust*, leider nicht im Zweiten Teil, dafür aber in der 'Walpurgisnacht': Mephisto zu Faust: "Du glaubst zu schieben und Du wirst geschoben". Das ist absurd und zugleich dialektisch gedacht und spiegelt doch unsere Situation als Geisteswissenschaftler im allgemeinen und als Romanisten im besonderen recht gut wider. Wir wissen, daß alles - oder doch fast alles - im Grunde gegen uns arbeitet und unsere gesellschaftliche Stellung einen Tiefpunkt erreicht hat. Und doch wollen und müssen wir uns behaupten, weil wir zugleich zu tiefst von der gesellschaftlichen Notwendigkeit unseres Faches überzeugt sind."  
(J. Grimm, in: DRV-Mitteilungen 2/1995, 12)

einer Programmankündigung, und (13), einer Buchanzeige, dient der Roman *Im Westen nichts Neues* von Erich-Maria Remarque aus dem Jahre 1928 als Ausgangsbasis. Ähnlich wirkungsvoll ist diesbezüglich die französische Übersetzung des Buchtitels (14, 15). Der allseits bekannte Romantitel ist zu einem Modell geworden, welches beliebig oft reproduzierbar und modifizierbar ist, wodurch dann wiederum der Bezug zur Basis stabilisiert und verfügbar gehalten wird (vgl. Burger u.a. 1982: 46ff.).

Bei solchen Modifikationen liegt der Reiz in der Abweichung vom Erwarteten und in der Herstellung ungewöhnlicher Beziehungen. Letzteres dürfte in erster Linie auf Fälle des Typs (11) zutreffen, denen daher auch eine stärker imageorientierte Wirkung zukommt als den unter (12-15) wiedergegebenen Beispielen. Hier steht eher der aufmerksamkeitssteigernde Effekt im Vordergrund (vgl. Abschn. 2.6).

### 2.3. Beziehungsorganisation

Mit der Selbstdarstellung eng verknüpft ist die *Beziehungsorganisation*.<sup>12</sup> Wie schon anhand mehrerer Beispiele gezeigt, versucht der Sprecher mit dem Phraseologismusbgebrauch nicht allein, sich positiv darzustellen, sich zu profilieren, sondern ebenso gegenüber seinen Kommunikationspartnern eine bestimmte Position einzunehmen. Anlässlich des MacArthur-Ausspruchs ließ sich beispielsweise feststellen, daß der interviewte Politiker u.a. auch Überlegenheit und Distanz zu seinem Gegenüber signalisiert. Eine ähnliche Distanzierung wäre eventuell auch im Falle von (10) möglich, dann nämlich, wenn der Empfänger das Rekurrieren auf literarische Zitate als Imponierverhalten auffaßte; der gegebene Argumentationszusammenhang bietet allerdings kaum Ansatzpunkte für eine solche Interpretation.

Eindeutiger liegen dagegen die Verhältnisse in (9), wo mit dem Gebrauch des Sprichworts *Lorsque le chat est sur l'armoire, nul ne sait où il va sauter* unmißverständlich eine Lächerlichmachung des politischen Gegeners intendiert ist, oder im folgenden Kommentarbeispiel:

(16) Wenn die Weisen nichts zu sagen haben, reden die Esel.

Dieses arabische Sprichwort hat zur Zeit Hochkonjunktur in unserem Land. Was da jetzt für Stimmen zur Lösung von Problemen laut werden, gleicht einem Konzert des Irrsinns (Seite 1). Der neue Gesundheitsminister Blindhofer oder so ähnlich und ein FDP-Politiker fordern eine Strafsteuer für Raucher und auf Alkohol. Der Ärztfunktionär Vilmar verlangt, Krankenhaus-Patienten sollten gefälligst ihr Essen selber machen oder bezahlen. Und der CSU-Lautsprecher Bötsch meint im Ernst, arme Ostdeutsche und Aussiedler sollten weniger Renten als die anderen kriegen.

Merke: Wer den Eseln nicht rechtzeitig das Maul verbindet, dem fressen sie die Ernte weg. Zu deutsch: Die Parteien brauchen sich bald um ihre Wähler nicht mehr zu sorgen. Sie haben dann keine mehr.

(Bild-Zeitung 4.5.1992)

---

12 Aus Raumgründen beschränken sich die Ausführungen in diesem und in den folgenden Abschnitten nur auf eine knappe Skizzierung.



Mit dem Phraseologismus *Wenn die Weisen nichts zu sagen haben, reden die Esel* grenzt sich der Verfasser von der kritisierten Personengruppe, den Politikern und Funktionären, ab und betont demgegenüber die Interessengemeinschaft zwischen Autor/Medium einerseits und den Lesern/Wählern andererseits. Diese Polarisierung, zu der ebenso die diffamierenden Personenkennzeichnungen beitragen ("Gesundheitsminister Blindhofer oder so ähnlich" statt Seehofer, "CSU-Lautsprecher Bötsch") ist natürlich bereits angelegt in der einleitenden Opposition von "Weisen" und "Esel"; das Sprichwort liefert also das Zuordnungsmuster für die anschließend vorgenommene Gruppenbildung.

## 2.4. Interaktionsmodalität

Weiterhin tragen viele Phraseologismen zur Markierung einer bestimmten *Interaktionsmodalität* bei, der Einstellung des Textproduzenten zu einer Sprachhandlung insgesamt oder zu einer Sequenz von Handlungen.

So ist z.B. in (11) oder in (16) für den Leser von vornherein klar, daß er nicht mit einer neutral-ernsten Darstellung rechnen kann. Indem der Autor mit der Äußerung *Wenn die Weisen nichts zu sagen haben, reden die Esel* die konkrete Sprichwortsituation und die damit verbundenen Wertungen auf einen politischen Sachverhalt überträgt, etabliert er gleichzeitig eine *spöttisch-distanzierte Modalität*. Daß dafür nicht nur phraseologische Mittel in Frage kommen, zeigen weitere Ausdrücke im Text ("was da jetzt für Stimmen laut werden", "Konzert des Irrsinns", "Strafsteuer") sowie vor allem der abschließende Textabschnitt ("Merke: ..."). Die eingangs signalisierte Modalität wird bis zum Schluß durchgehalten. In *telle paire, tel fisc* (11) erkennt der Leser ebenfalls, daß er wie gewohnt einen spöttischen oder sarkastischen Verriß des betreffenden Gesetzesvorhabens erwarten darf. Ein Artikel, der nur die vorgeschlagenen Maßnahmen referieren würde, wäre mit der im Titel ausgedrückten Modalität nicht kongruent (und in der satirischen Wochenzeitung des CANARD ENCHAÎNÉ auch nicht erwartbar).

Mit dem Einsatz entsprechender Satzphraseologismen erfolgt nicht allein ein Code-Switching zwischen frei formulierten und vorgeprägten Äußerungen; entscheidend für den Modalitätenwechsel ist vielmehr die Hereinnahme eines anderen, "naiven Weltmodells" (Dobrovol'skij 1992: 179).

## 2.5. Ablaufregulierung

Satzwertige Phraseologismen werden in der Kommunikation häufig für Zwecke der *Textorganisation* bzw. der *Ablaufregulierung* eingesetzt; hierzu zählen alle Aktivitäten der Eröffnung, Strukturierung und Beendigung von Texten. In (16) wird durch den einleitenden Satz zunächst ein inhaltlicher Rahmen aufgebaut: Ohne daß der zugrundeliegende Sachverhalt genannt wäre, erfährt der Leser, daß es um das Verhalten einer bestimmten Personengruppe und eine scharfe Kritik daran gehen wird.

Speziell bei metaphorischen Phraseologismen besteht die Möglichkeit, im weiteren Textverlauf bildhafte Elemente nach Bedarf wiederaufzugreifen (vgl. den letzten Absatz in (16)). Der vorgeprägte Ausdruck stützt so die Kohärenz eines Textes.

Parallel dazu kann man mit Phraseologismen das Wesentliche oder die Pointe des Gesagten noch einmal prägnant zusammenfassen (vgl. die Anspielung auf ein Bibelzitat in (17)); gebräuchlich ist dieses Verfahren vor allem bei Argumentationen. Sandig (1989: 394) spricht hier von einer "Konklusionspointierungsfunktion".

(17) *Méhaignerie: pas très catholique*

Pierre Méhaignerie, très critiqué sur la manière dont François Mitterrand a géré l'"ouverture" après la présidentielle, n'envisage aucun accord avec les socialistes au lendemain des législatives. "Les gens qui ont reçu une gifle n'ont pas envie de tendre l'autre joue", explique le président du CDS.  
(Le Nouvel Observateur 3.6.1988)

## 2.6. Aufmerksamkeitssteuerung

Damit ein Text überhaupt wirksam werden kann, muß der Leser ihn zuerst einmal wahrnehmen. Um die Aufmerksamkeit zu steigern, eignen sich verschiedene Mittel: die *Typographie*, *Illustrationen* sowie *sprachliche Verfahren*, hauptsächlich in Titel und Texteinleitung. Phraseologismen kommen hier insofern in Betracht, als sich mit ihnen überraschende Zuordnungen, ungewöhnliche Typisierungen oder originelle Sphärenmischungen erreichen lassen. Auf diese Weise wird ein Informationsangebot hervorgehoben und gegenüber seiner sprachlichen Umgebung abgesetzt. Modifikationen, Wortspiele und Anspielungen bilden zusätzliche, verstärkende Mittel der Hervorhebung.

(18) *Doppelt genäht hält schlechter*

Weil er in zwei europäischen Staaten als Asylberechtigter anerkannt ist, wurde ein Kurde von Berlin nach Frankreich ausgewiesen. 16 Jahre lebte er in der Stadt, in der Frau und Kind wohnen.  
(die tageszeitung 30.1.1996)

Erfolgreich sind die Hervorhebungsverfahren in dem Maße, wie sie bewirken oder dazu beitragen, daß der Adressat/Empfänger den betreffenden Text wahrnimmt und für die Lektüre gewonnen wird (vgl. die schematische Darstellung in (V)).

Die Überschrift "Doppelt genäht hält schlechter" bildet, für den Leser leicht erkennbar, eine Abwandlung von *Doppelt genäht hält besser*. Die Satzstruktur wird beibehalten, lediglich eine Komponente ist ausgetauscht; durch die vergleichsweise geringe ausdrucksseitige Änderung entsteht eine vollständige inhaltliche Umkehrung. Von der Methode her vergleichbar sind die bereits erwähnten Überschriften in (11) bzw. (12-15), auch Beispiel (4) gehört in diese Reihe. Eine weitere Verstärkung der Hervorhebungshandlung weist das folgende Beispiel (19) auf, und zwar aufgrund einer Kombination von Modifikation und Codewechsel:

(19) DEUTSCHE MARK UBER [!] ALLES

C'est bien le deutsche Mark qui a gagné les élections législatives en R.d.a. Le sondage réalisé par B.v.a. et Infas pour "Paris Match", T.f.1 et "Libération", et dont nous publions une synthèse, en apporte la confirmation. [...]  
(Paris-Match 29.3.1990)

Generell kann man sagen, daß okkasionelle Modifikationen, die der Leser als originell oder kreativ einstuft, sowohl als Mittel der Aufmerksamkeitssteigerung geeignet sind wie auch das Image des Textproduzenten selbst in entsprechender Weise prägen.<sup>13</sup> Für den Rezipienten ist eine gewisse phraseologische Kompetenz vonnöten: Er muß die gegebenen intertextuellen Bezüge nachempfinden können. In Werbetexten oder in der politischen Propaganda dominieren daher auch Phraseologismen bzw. Abwandlungen von Phraseologismen, die in dieser Hinsicht keine großen Schwierigkeiten erwarten lassen. Ganz anders kann es sich dagegen bei literarischen Texten verhalten.

(V)

### 3. Phraseologismen als Verstehensproblem

Die Verwendung und das Verstehen phraseologischer Ausdrücke weist für den Nichtmuttersprachler mitunter erhebliche Schwierigkeiten auf. Diese in diversen Arbeiten immer wieder bestätigte Feststellung gilt unabhängig davon, ob es sich um Routineformeln, Redewendungen oder um satzwertige Phraseologismen handelt. Einige der semantischen und pragmatischen Voraussetzungen für den situationspezifischen Einsatz von Phraseologismen dürften mit Hilfe der obigen Beispielanalysen deutlich geworden sein. Eine generelle, übergreifende Funktion von Satzphraseologismen ist nicht erkennbar. Ihr Funktionspotential, das Spektrum der mit ihrem Gebrauch ausführbaren Handlungen, ist auf jeden Fall größer, als die These von der Kondensation kulturspezifischer Erfahrung das nahelegt.

Phraseologische Ausdrücke sind vor allem pragmatisch hochgradig komplex. Sie können für verschiedene kommunikative Aufgaben herangezogen werden, und zwar sowohl auf der Ebene des zentralen Handlungsschemas wie auch bezüglich der Selbstdarstellung, der Beziehungsorganisation, der Etablierung von Interaktionsmodalitäten, der Ablaufregulierung und der Aufmerksamkeitssteuerung.

Die *Identifikation* von Satzphraseologismen wird oft dadurch erleichtert, daß sich im Text bestimmte *metatextuelle Signale* finden:

- *(wie schon) der Volksmund sagt, ...*
- *es gibt ein deutsches Sprichwort*
- *Wie lehrt uns doch das alte Sprichwort?*
- *Dieses Sprichwort ...*

---

13 Die Darstellung muß sich hier auf einige wenige Textbeispiele beschränken. Eine Fülle von Belegmaterial findet sich bei Burger u.a. (1982), Wilss (1989) und, für das Französische, Grunig (1990).

- *comme l'a dit ...*
- *comme on dit ...*
- *cela fait penser au dicton (qui dit) ...*

Hinzu kommen Anführungszeichen und Änderungen des Schrifttyps. Schwieriger wird es, wenn solche Hinweise fehlen und ein Bezugstext nicht geläufig ist. Längst nicht immer wird in der Kommunikation der Übergang zu vorgeprägten Ausdrucks-mustern so erleichtert, "daß der Rezipient sich zeitlich wie kognitiv darauf vorbe-reitet" (Dobrovolskij/Lübimova 1993: 154). Und erst recht setzt das Nachvollziehen okkasioneller Modifikationen Kenntnisse bezüglich *intertextueller Relationen* voraus, über die ein Nichtmuttersprachler nur schwer verfügen kann. Aus dem Fehlen solcher Kenntnisse ergeben sich zwangsläufig auch Einbußen beim Lesevergnügen. So wird man die Formulierung von Überschriften wie "Weihnachten gehört Papi Bosnien" (zur Entsendung von Bundeswehrsoldaten nach Ex-Jugoslawien, taz 29.11.1995) oder "Hühner, wollt ihr ewig legen?" (anlässlich eines Skandals bei der Massentierhaltung, taz 3.2.1996) nur dann goutieren können, wenn die betreffenden Bezugstexte aktualisierbar sind: im ersten Fall der Slogan "Samstags gehört Vati mir", mit dem von gewerkschaftlicher Seite in den 50er Jahren für die Fünftage-woche geworben wurde,<sup>14</sup> im zweiten Fall der Friedrich II. zugeschriebene Aus-spruch an seine zurückweichenden Soldaten "Kerls, wollt ihr denn ewig leben!"

Für den Fremdsprachenlerner kaum einschätzbar ist ferner die *Gebrauchsfrequenz* von Phraseologismen. So wie schon in der eigenen Sprache die Häufigkeit und die Art der Verwendung je nach Epoche divergieren können, ist gerade bei größerer Di-stanz zweier Sprachen/Kulturen mit erheblichen Unterschieden zu rechnen (vgl. diesbezüglich die Ausführungen zum Deutschen und Chinesischen bei Günthner (1991)).

Ein Sonderproblem stellt die *Übersetzbarkeit* von Satzphraseologismen dar. Wie sich u.a. an der Übertragung literarischer Texte nachweisen läßt, gibt es zwischen weitgehender funktionaler Äquivalenz und dem vollständigen Fehlen einer Entsprechung eine große Bandbreite partieller Ähnlichkeiten und Unterschiede.<sup>15</sup> Bedenkt man das oben entfaltete Bedeutungspotential, dann wird deutlich, daß Übersetzungslösungen immer nur eine Auswahl möglicher Sinnzuschreibungen wieder-geben können. Je nach Gewichtung der einzelnen Kommunikationsebenen und je nach verfügbaren Wissenskomponenten ergeben sich abweichende, eventuell auch graduell unterschiedlich "tiefe" Interpretationen. Von daher sind endgültige und ein-deutige Übersetzungen phraseologischer Ausdrücke ebensowenig die Regel, wie sich auch das Textverstehen allgemein nicht von vornherein auf eine abgeschlos-sene, definitive

---

14    Erinnert sei nur an ein entsprechendes DGB-Plakat zum 1. Mai 195 ; vgl. Klönne, A. / Reese, H. (1984): Die deutsche Gewerkschaftsbewegung. Hamburg, 198.

15    Im Bereich der kontrastiven Phraseologie sind in den letzten Jahren zahlreiche Arbeiten entstanden, die sich auch mit Fragen der Übersetzungsproblematik beschäftigen; hier sei, als erste Information, nur verwiesen auf Hess-Lüttich (1983), Földes (1990), Klimaszewska (1991), Sabban/Wirrer (1991), Korhonen (1992a); zur Frage phraseologischer Scheinentsprechungen vgl. Klein (1972) und besonders Ettinger (1994).

Lesart festlegen läßt. Auch hier bestätigt sich also, daß die ausschließliche Betrachtung von Phraseologismen als Reflex kulturspezifischer Erfahrungen und Werte der Komplexität kommunikativer Funktionen nicht gerecht wird.

## Literaturverzeichnis

- Beckmann, S. (1991): "So wie man is, is man' - Zur Funktion von Phraseologismen in argumentativen Zusammenhängen." In: Feldbusch, E. u.a. (Hrsg.): Neue Fragen der Linguistik, Bd.2. Tübingen, 85-91.
- Braun, P. / Krallmann, D. (1990): "Inter-Phraseologismen in europäischen Sprachen." In: Braun, P. u.a. (Hrsg.): Internationalismen. Tübingen, 74-86.
- Burger, H. (1991): "Phraseologie und Intertextualität." In: Palm, Ch. (Hrsg.): Europhras 90. Uppsala, 13-27.
- Burger, H. / Buhofer, A. / Sialm, A. (1982): Handbuch der Phraseologie. Berlin.
- Daniels, K. (1989): "Das Sprichwort als Erziehungsmittel - Historische Aspekte." In: Gréciano, G. (Hrsg.): Europhras 88. Phraséologie contrastive. Strasbourg, 65-73.
- Dobrovolskij, D. (1992): "Phraseologie und sprachliches Weltbild." In: Földes, C. (Hrsg.): Deutsche Phraseologie in Sprachsystem und Sprachverwendung. Wien, 171-195.
- Dobrovolskij, D. / Lûbimova, N. (1993): "'Wie man so schön sagt, kommt das gar nicht in die Tüte' - Zur metakommunikativen Umrahmung von Idiomen." In: Deutsch als Fremdsprache 30, 151-156.
- Donalies, E. (1994): "Idiom, Phraseologismus oder Phrasem?" In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 22, 334-349.
- Ettinger, St. (1992): "Techniques d'apprentissage des expressions idiomatiques." In: Dorion, G. u.a. (Hrsg.): Le français aujourd'hui: une langue à comprendre. Mélanges offerts à J. Olbert. Frankfurt/M., 98-109.
- Ettinger, St. (1994): "Phraseologische faux amis des Sprachenpaares Französisch-Deutsch." In: Sandig, B. (Hrsg.): Europhras 95. Tendenzen der Phraseologieforschung. Bochum, 109-136.
- Fleischer, W. (1982): Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig.
- Földes, C. (1990): "Phraseologie und Landeskunde - am Material des Deutschen und Ungarischen." In: Zielsprache Deutsch 21/2, 11-15.
- Földes, C. (1995): "Überlegungen zum lexikographischen Konzept eines phraseologischen Wörterbuchs." In: Muttersprache 105, 66-78.
- Gréciano, G. (1983): Signification et dénotation en allemand. La sémantique des expressions idiomatiques. Paris.
- Grunig, B. (1990): Les mots de la publicité. L'architecture du slogan. Paris.
- Gülich, E. (1981): "Dialogkonstitution in institutionell geregelter Kommunikation." In: Schröder, P. / Steger, H. (Hrsg.): Dialogforschung. Düsseldorf, 418-456.
- Günthner, S. (1991): "'A language with taste': Uses of proverbial sayings in intercultural communication." In: Text 11, 399-418.
- Herzenstiel, W.R. (1973): Erziehungserfahrung im deutschen Sprichwort. Saarbrücken.
- Hess-Lüttich, E.W.B. (1983): "Kontrastive Phraseologie im DaF-Unterricht - anhand arabischer und niederländischer Brecht-Übersetzungen." In: Hess-Lüttich, E.W.B. (Hrsg.): Textproduktion und Textrezeption. Tübingen, 25-39.
- Hufeisen, B. (1993): "'Frauen und Pelze wollen oft geklopft sein' - Zur Darstellung der Frau in Sprichwörtern, Redewendungen und sonstigen feststehenden Ausdrücken." In: Hufeisen, B. (Hrsg.):

- "Das Weib soll schweigen..." (I. Kor. 14, 34) - Beiträge zur linguistischen Frauenforschung. Frankfurt/M., 153-171.
- Klein, H. W. (1972): "Scheinentsprechungen bei französischen und deutschen Idiomen." In: Der fremdsprachliche Unterricht 23, 44-51.
- Klimaszewska, Z. (1991): "Die Phraseologie auf kulturhistorischem Hintergrund am Beispiel des Deutschen, Niederländischen und Polnischen." In: Iwasaki, E. (Hrsg.): Begegnung mit dem 'Fremden', Bd. 4. München, 362-369.
- Korhonen, J. (1992): "Idiome als Lexikoneinheiten." In: Korhonen, J. (Hrsg.): Phraseologie und Wortbildung - Aspekte der Lexikonerweiterung. Tübingen, 1-20.
- Korhonen, J. (Hrsg.) (1992a): Untersuchungen zur Phraseologie des Deutschen und anderer Sprachen: einzelsprachspezifisch - kontrastiv - vergleichend. Frankfurt/M.
- Kühn, P. (1987): "Phraseologismen: sprachhandlungstheoretische Einordnung und Beschreibung." In: Burger, H. / Zett, Z. (Hrsg.): Aktuelle Probleme der Phraseologie. Bern, 121-137.
- Kühn, P. (1987a): "Deutsch als Fremdsprache im phraseodidaktischen Dornröschenschlaf." In: Fremdsprachen lehren und lernen 16, 62-79.
- Kühn, P. (1988): "Routine-Joker in politischen Fernsehdiskussionen. Plädoyer für eine textsortenabhängige Beschreibung von Phraseologismen." In: Hessky, R. (Hrsg.): Beiträge zur Phraseologie des Ungarischen und des Deutschen. Budapest, 155-176.
- Lüger, H.H. (1983): "Some aspects of ritual communication." In: Journal of Pragmatics 7, 695-711.
- Lüger, H.H. (1986): "Verbale Stereotype und literarische Kommunikation." In: Neuner, G. (Hrsg.): Kulturkontraste im DaF-Unterricht. München, 129-145.
- Lüger, H.H. (1989): "'Gut Ding will Weile haben.' A propos de la stéréotypie verbale et de ses fonctions conversationnelles." In: Verbum 12, 357-367.
- Lüger, H.H. (1992): "Phraseologismen als Argumentationsersatz?" In: Püschel, U. / Sandig, B. (Hrsg.): Argumentationsstile. Hildesheim, 255-285.
- Moilanen, M. (1994). "Zur hierarchisch-argumentativen Verknüpfung von Illokutionen." In: Moilanen, M. u.a. (Hrsg.): Zugänge zur Text- und Dialoganalyse. Hamburg, 85-158.
- Motsch, W. / Pasch, R. (1986): "Illokutive Handlungen." In: Motsch, W. (Hrsg.): Satz, Text, sprachliche Handlung. Berlin, 11-79.
- Pilz, K.D. (1981): Phraseologie. Stuttgart.
- Pineaux, J. (1979): Proverbes et dictons français. Paris.
- Rauch, E. (1992): Sprachrituale in institutionellen und institutionalisierten Text- und Gesprächsorten. Frankfurt/M.
- Rupp, G. (1992): "Aus Wörtern werden Geschichten: Die Bedeutung des Sprichwortverstehens für das interkulturelle Lernen." In: Wirkendes Wort 42, 116-128.
- Sabban, A. / Wirrer, J. (Hrsg.) (1991): Sprichwörter und Redensarten im interkulturellen Vergleich. Opladen.
- Sandig, B. (1986): Stilistik der deutschen Sprache. Berlin.
- Sandig, B. (1989): "Stilistische Funktionen verbaler Idiome am Beispiel von Zeitungsglossen und anderen Verwendungen." In: Gréciano, G. (Hrsg.): Europhras 88. Phraséologie contrastive. Strasbourg, 387-400.
- Schwitalla, J. (1979): "Nonresponsive Antworten." In: Deutsche Sprache 7, 193-211.
- Stein, St. (1994): "Neuere Literatur zur Phraseologie und zu ritualisierter Sprache." In: Deutsche Sprache 22, 152-180.
- Stein, St. (1995): Formelhafte Sprache. Frankfurt/M.

- Thiele, F. (1941): "Kulturkunde bei der Darbietung idiomatischer Ausdrücke." In: The German Quarterly 14, 112-118, 158-164.
- Weller, F. R. (1979): "'Idiomatizität' als didaktisches Problem des Fremdsprachenunterrichts." In: Die Neueren Sprachen 78, 530-554.
- Wilss, W. (1989): Anspielungen. Zur Manifestation von Kreativität und Routine in der Sprachverwendung. Tübingen.